

Da 49, Da 512 Züge in den Tod

Von Kulmbach deportiert

Jüdische Gemeinde 1903-1942

Ende 1903 wurde die neuzeitliche jüdische Gemeinde von Kulmbach mit 27 Personen gegründet.

Sie gehörte dem Distriktrabbinat Burgkunstadt an. Die Gottesdienste fanden in angemieteten Beträumen in Kulmbach statt, die Beerdigungen erfolgten auf dem jüdischen Friedhof in Burgkunstadt (Ebnetner Berg). Der Burgkunstädter Rabbiner kam wöchentlich zwei Mal nach Kulmbach, um die Kinder jüdischen Glaubens zu unterrichten.

Die Gemeinde-Mitglieder waren zur einen Hälfte Viehhändler, zur anderen Inhaber kleiner Läden in der Innenstadt.

Bis in die späten 1920er Jahre bestand ein selbstverständliches, gut nachbarschaftliche Miteinander. Auch die vielen Inserate in den Zeitungen geben davon Zeugnis. Die Angebote gelten als preisgünstig, modisch und chic.

Vereinzelte antisemitische Aktionen stießen auf eine vehemente Ablehnung bei einem Großteil der Bevölkerung.

Der Machtübernahme der Nazis gehörten 39 Personen der Gemeinde an, die zunehmend in ihrer persönlichen und geschäftlichen Existenz bedroht wurden.

Durch Haft, Ortswechsel und Auswanderung reduzierte sich ihre Zahl kontinuierlich. 1938 lebten noch sechzehn, 1939 zehn jüdische Mitbürger in der Stadt. Im März 1941 waren es nur noch Georg und Berta Davidsohn mit ihren drei Kindern sowie das Ehepaar Nathan und Selma Flörshiem. Diese sieben zählen zu den Opfern des Transportes Da49.



Betraum der Gemeinde

Bei ihrer Gründung mietete die Gemeinde den Saal des Hotels „Zur Krone“ (Langgasse 15) als Betraum an. Bis 1933 wurden in dem gepflegten Haus Gottesdienste gefeiert, unterbrochen von den Jahren um den Ersten Weltkrieg, in denen die Gemeinde in das Café Beyerlein gegenüber wechselte.

Foto: Kulmbacher Stadtarchiv

Inserate jüdischer Geschäftsleute und Händler bis 1933



14 Stolpersteine erinnern

Schüler*innen des Caspar-Vischer-Gymnasiums und der Carl-von-Linde-Realschule setzen in den vergangenen Jahren in zwei Projekten 14 Stolpersteine vor den Wohnungen von Kulmbacher Mitbürgern, die aus politischen und rassistischen Gründen ermordet worden sind.

Darunter sind auch die Steine der am 24. April 1942 nach Sobibór Deportierten.



Abtransportiert im Da 49: Die Familie Flörshiem

Nathan Flörshiem (geb. 1886) stammt aus einer weitverzweigten Viehhändler-Familie. Sein Vater Moses (1856-1935) war als erster Vorstand und Vorbeter die „Seele“ der neugegründeten jüdischen Gemeinde.

Mit seiner Frau Selma (geb. Stiefel) wohnt er bei seinen Eltern in der Langgasse 12. Aus der Ehe gehen die Kinder Vera (1914), Ilse (1916) und Herbert (1920) hervor. 1936 wird ihnen die Wohnung gekündigt, sie werden in einer Stallung in der Pöribitsch 33 einquartiert.

1938 wird dem Viehhändler die Gewerbeberechtigung entzogen, in der Folge stürzt die Familie ins finanzielle Elend. Andere Gemeindeglieder helfen mit dem Allernötigsten.

Während es ihren Kindern und einigen Verwandten gelingt, in die USA zu emigrieren, scheitern Nathan und Selma Flörshiem trotz aller verzweifelter Versuche.



Gertrud Flörshiem

Der Nichte Nathan Flörshiems gelingt die Ausreise in die USA

Links Viehhändler der der Wurstfabrik Sauermann:

Abtransportiert im Da 49: Die Familie Marcus-Davidsohn

Bernhard Marcus zieht 1902 mit seiner Frau Sophie und den drei Kindern Arthur, Max und Berta von Burgkunstadt nach Kulmbach. In der Bahnhofstraße eröffnet er ein kleines Geschäft („Volksbazar“), das einige Jahre später zum Holzmarkt 12 verlegt wird.

Nach der Eheschließung seiner Tochter Berta mit dem Berliner Stadtangestellten Georg Davidsohn übernimmt dieser die Geschäftsführung.

1926 kommt ihr erstes Kind, Georg, auf die Welt. 1929 folgen die Zwillinge Albert und Inge. Mit der Machtübernahme der Nazis ist das Glück zu Ende. Gegen Georg Davidsohn wird eine Verleumdungskampagne gestartet, um ihm seine Rentenansprüche von 150 RM monatlich abzuerkennen. Auf Anfrage Berliner Stellen liefert die Stadt Kulmbach die politisch erwünschte Auskunft:

Georg Davidsohn ist hier als ein eifriger Verfechter der marxistischen Idee und gefühlmäßig als scharfer Gegner der NSDAP bekannt. Wie alle Juden, so ist er auch seiner politischen Betätigung nicht bemerkenswert öffentlich in Erscheinung getreten, sondern seine Betätigung war hinter den Kulissen. Tatsache ist, daß derselbe Mitglied der SPD und regelmäßiger Besucher deren Versammlungen war. Tatsache ist, daß er sich an der Frontkrak gemeldet und ein Jahr in verschiedenen Lazaretten herumgedrückt hat.

(14. August 1933)

In Wirklichkeit ist Georg Davidsohn an der Westfront durch eine Giftgas-Attacke schwer geschädigt worden und hat jahrelang an den Folgen gelitten.

Im Juli 1934 wird die Familie Marcus-Davidsohn gezwungen, die Wohnung in der Langgasse 12 zu verlassen. Sie wird in eine Baracke auf dem Priemershof (Ziegelhütten) einquartiert.



Bernhard Marcus und seine Frau Sophie sterben 1940 im Abstand von wenigen Tagen auf dem Priemershof. Während es den außerhalb Kulmbachs lebenden Brüdern Bertas - Arthur und Max - gelingt, nach Bolivien bzw. Chile auszuwandern, erhält die Kulmbacher Familie trotz verzweifelter Versuche keine Ausreisebürgschaft.

Wenige Tage bevor die Gestapo die fünfköpfige Familie am Morgen abholt und zum Güterbahnhof transportiert, trifft eine Nachbarin Georg Davidsohn beim Kehren der Straße an. Befragt, wie er mit dem Arbeitsdienst zurechtkomme, antwortet er:

„Ach, ich kehre ja gern die Straße, wenn wir nur in Kulmbach bleiben dürfen.“



Berta und Georg Davidsohn in Kulmbach: Vermutlich während eines jüdischen Festes in ihrer Wohnung

Da 49, Da 512: Züge in den Tod.
Ausstellung anlässlich des 80. Jahrestags des Transportes Da 49 vom 25.4.1942 zur Ermordung der jüdischen Bürgerinnen und Bürger aus Coburg, Kronach, Kulmbach und dem Landkreis Lichtenfels.

Erarbeitet von: Udo Oberman & Co. (Archivische Erinnerungstour Oberman, Kulmbach, Coburg und Kronach).
Kontakt: Manfred Reissner, Lichtenfels, E-Mail: reissner@reissner-lichtenfels.de
Dr. Heinrich Heide, E-Mail: heide@heide-linden.de

Alle Rechte vorbehalten